

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

GROSSER KONZERTHAUSSAAL

Dienstag, den 23. Oktober 1951, 19.30 Uhr

SCHUMANN-ZYKLUS

1. Konzert

Wiener Symphoniker / Wiener Singakademie

Dirigent: HANS SWAROWSKY

Solist: WILHELM KEMPF

ROBERT SCHUMANN

(1810—1856)

Ouvertüre zu „Manfred“ von Byron, op. 115

Robert Schumann schrieb die Musik zu Lord Byrons dramatischem Gedicht „Manfred“ in den Jahren 1848—1851. „Noch nie“ so bekannte er, „habe ich mich mit der Liebe und dem Aufwand an Kraft einer Komposition hingegeben, als der zu ‚Manfred‘.“ Schumann sah in dem Helden ein Widerspiel seiner eigenen Seele, der Seele eines Menschen, der sich nach dem Unbegreiflichen sehnte und sich in glutvoller Sehnsucht verzehrte. Die lastende Schwermut Manfreds, sein schmerzliches Grübeln, seine innere Überlegenheit und sein äußerer Niedergang, dunkle Beschwörungen — das alles ist in der Ouvertüre mit höchster Meisterschaft zu Musik geformt.

Konzert für Klavier und Orchester a-moll, op. 54

Allegro affettuoso

Intermezzo (Andantino grazioso)

Allegro vivace

Schumann schrieb den ersten Satz seines Klavierkonzertes im Jahre 1841 nieder, die beiden anderen Sätze aber erst vier Jahre später, und doch wirkt dieses Werk wie aus einem Guß. Die zahlreichen neuen Klangmöglichkeiten, die Schumann in seinen großen Klavierstücken dem Instrument abgelauscht hatte, treten uns in diesem Konzert in schönster Entfaltung entgegen. Rede und Gegenrede zwischen Soloinstrument und Orchester sind wohl abgewogen, der Part des Solisten verflüchtigt sich trotz aller technischen Schwierigkeiten niemals in

Er faßt sie fest um den schlanken
Leib:
„Schön Maid, du bist des Wasser-
manns Weib!“
Er tanzt mit ihr in die Wellen
hinein:
„O Vater du, o Mutter mein!“
Er führt sie in den kristallinen
Saal:
„Ade, ihr Schwestern allzumal!
Ade!“

Purpurrot, smaragdengrün
sieht's der Schiffer unten blühn,
silberne Paläste blinken,
holde Frauenmienen winken.

Wenn die Morgenwinde wehn,
ist nicht Riff noch Fey zu sehn,
und das Schifflin ist versunken,
und der Schiffer ist ertrunken.

7. Meerfey (Eichendorff)

Still bei Nacht fährt manches
Schiff,
Meerfey kämmt ihr Haar am Riff,
hebt von Inseln an zu singen,
die im Meer dort untergingen.

8. Spruch (Rückert)

O blicke, wenn den Sinn dir will
die Welt verwirren,
zum ew'gen Himmel auf, wo nie
die Sterne irren.

Einstudierung der Chöre: Dr. Reinhold Schmid

Symphonie Nr. IV, d-moll, op. 120

Ziemlich langsam, lebhaft
Romanze (Ziemlich langsam)
Scherzo (Lebhaft)
Langsam, lebhaft

Schumann schrieb seine IV. Symphonie bereits im Jahre 1841, veröffentlichte sie aber erst im Jahre 1851. Ursprünglich sollte das Werk „Symphonische Phantasie für großes Orchester“ heißen, später erhielt sie dann doch die Bezeichnung IV. Symphonie. Pausenlos schließen sich die Sätze aneinander und sie werden überdies noch durch motivische Beziehungen miteinander verbunden. Auch ist die Form nicht streng nach klassischem Vorbild gearbeitet, sodaß die Bezeichnung „Symphonische Phantasie“ ihre Berechtigung hatte.

Die langsame Einleitung beginnt mit einem Thema, das später seine keimbildende Kraft erweist. Der erste Satz ist über einem einzigen Gedanken aufgebaut, wenn auch in seiner Durchführung Nebenthemen erscheinen, die zeitweilig die Hauptrolle im thematischen Spiel übernehmen. Eine schwermütige Romanze, mit deren klagendem Thema sich das Motiv der Einleitung vermischt, steht als zweiter Satz, dem nun ein Scherzo folgt, dessen grimmigen Humor auch das Trio mit seiner schlichten Weise nicht ganz bannen kann. In der Überleitung zum Finale klingt das Hauptthema des ersten Satzes auf, ein Gedanke aus der Durchführung des ersten Satzes wird zum Hauptthema erhoben. Sehr reizvoll ist das Themenspiel der Durchführung und eine Coda beschließt in Presto das Werk, das Schumanns symphonisches Meisterstück ist.

K. H.

Klavier: Steinway

